

Franziskus im Dialog

Staatsbesuch in Ankara

Papst Franziskus begann seinen dreitägigen Besuch in der Türkei in der Hauptstadt. In Ankara besuchte er am Freitagmittag zunächst das Mausoleum von Staatsgründer Kemal Atatürk; anschließend empfing ihn Präsident Recep Tayyip Erdoğan im neugebauten Präsidentenpalast. In seiner Ansprache im Beisein von Präsident Erdoğan und Ministerpräsident Ahmet Davutoğlu lobte der Papst die Türkei zunächst als „natürliche Brücke zwischen zwei Kontinenten und zwischen unterschiedlichen kulturellen Ausdrucksformen“.

„Diese Erde ist jedem Christen teuer, weil sich auf ihr die Geburt des heiligen Paulus zugetragen und weil Paulus hier verschiedene christliche Gemeinden gegründet hat; weil sie die ersten sieben Konzilien der Kirche beherbergt hat und weil hier nahe bei Ephesus, einer ehrwürdigen Tradition gemäß, das „Haus Marias“ steht, der Ort, wo die Mutter Jesu für einige Jahre lebte, Ziel der Verehrung vieler Pilger von allen Enden der Welt, nicht nur Christen, sondern auch Muslimen.“

Er schätze die Türkei wegen „der Großzügigkeit seines Volkes“ und „seiner Rolle im Konzert der Nationen“, fuhr der Papst fort; es gehe ihm – wie auch schon seinen Vorgängern – um „einen freundschaftlichen, respektvollen und wertschätzenden Dialog“ mit der Führung des Landes.

„Wir haben einen Dialog nötig, der die Kenntnis der vielen Dinge vertieft, die uns verbinden, und sie abwägend zur Geltung bringt, der uns zugleich auch erlaubt, mit weisem und gelassenem Gemüt die Unterschiede zu bedenken, um auch aus ihnen Lehren zu ziehen.“

„Vorurteile und falsche Ängste“ müssten überwunden, die gegenseitige Wertschätzung und „Begegnung“ müssten gefördert werden und zwar „zum Vorteil für alle“.

„Dazu ist es grundlegend, dass die muslimischen, jüdischen und christlichen Bürger – sowohl in den gesetzlichen Bestimmungen, wie auch in ihrer tatsächlichen Durchführung – die gleichen Rechte genießen und die gleichen Pflichten übernehmen.“

Auf diese Weise erkennen sie sich leichter als Geschwister und Weggefährten an, legen immer mehr das Unverständnis ab und fördern die Zusammenarbeit und das Einvernehmen. Die Religions- und die Meinungsfreiheit, die allen effektiv garantiert ist, regen das Aufblühen der Freundschaft an und sind ein beredtes Zeichen des Friedens.“

Der Nahe Osten, Europa und die Welt warteten „auf diese Blüte“, so Papst Franziskus. Besonders der Nahe Osten sei „seit zu vielen Jahren Schauplatz von Bruderkriegen“. Zum Frieden führten Verhandlungen, und der Dialog der Religionen und der Kulturen könne dabei einen „wichtigen Beitrag“ leisten, weil solcher Dialog ein wirksames Mittel gegen „jede Form von Fundamentalismus und Terrorismus“ sei.

Ausdrücklich sprach Franziskus den Konflikt im Nachbarland Syrien sowie im Irak an. Beide Themen sind in der türkischen Öffentlichkeit sehr präsent, weil sich viele Flüchtlinge aus diesen beiden Ländern in der Türkei aufhalten. Die internationale Gemeinschaft habe „die moralische Pflicht“, der Türkei „bei der Sorge um die Flüchtlinge zu helfen“.

„Möge der Allmächtige die Türkei segnen und behüten; er möge ihr beistehen, ein tüchtiger und überzeugter Baumeister des Friedens zu werden.“

Bei Diyanet-Präsident Görmez

Am Abend suchte der Papst dann – wie 2006 schon sein Vorgänger Benedikt XVI. – das Religionsamt „Diyanet“ auf und betonte in seiner Ansprache, dass Christen und Muslime gemeinsam gegen Gewalt und Extremismus angehen müssen.

„Als religiöse Führer haben wir die Pflicht, all diese Verletzungen der Menschenwürde und der Menschenrechte öffentlich anzuklagen“, sagte der Papst. „Das menschliche Leben, ein Geschenk des Schöpfergottes, besitzt sakralen Charakter“. Zugleich dankte der Papst dem türkischen Volk für die Aufnahme Hunderttausender Flüchtlinge.“

Franziskus unterstrich die Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum. „Wir, Muslime und

Christen, sind Träger unschätzbbarer spiritueller Reichtümer, unter denen wir Elemente erkennen, die wir gemeinsam haben, auch wenn sie entsprechend der je eigenen Traditionen gelebt werden: die Anbetung des barmherzigen Gottes, der Bezug auf den Patriarchen Abraham, das Gebet, die Almosen, das Fasten". Solche Gemeinsamkeiten gelte es im interreligiösen Dialog zu erkennen, so der Papst. Erfreut zeigte sich Franziskus über die Zusammenarbeit von Diyanet und dem päpstlichen Dialograt. „Jede Initiative zu einem echten Dialog ist ein Zeichen der Hoffnung für eine Welt, die den Frieden, die Sicherheit und den Aufschwung so sehr nötig hat“, sagte er.

Auf diesen Besuch bezog sich Papst Franziskus auch in der Pressekonferenz im Flugzeug beim Rückflug nach Rom, wo er meinte, dass er sein wahrscheinlich bestes Gespräch in Blick auf den interreligiösen Dialog mit dem Präsidenten des Religionsamtes Diyanet gehabt habe. Er, Franziskus, habe gesagt, dass der Dialog irgendwie an ein Ende gekommen sei und es nun einen qualitativen Sprung brauche. Dieser Sprung könne dadurch geschehen, dass sich Menschen über ihre religiösen Erfahrungen austauschten, nicht über Theologie.

Das wäre der Schritt vorwärts. Diese Gedanken hatte zuvor schon öfter ein Mitbruder des Papstes aus dem Jesuitenorden, Prof. Felix Körner aus Rom, ausgesprochen.

Friedensgebet in der Blauen Moschee

Bei dieser „Fliegenden Pressekonferenz“ wollte eine Journalistin auch wissen, was es für eine

Erfahrung gewesen sei, in einer Moschee zu beten. Der Papst antwortete ganz schlicht, dass er als Pilger in die Türkei gekommen sei und nicht als Tourist. Das habe er auch nicht ablegen können, als er in der Moschee gewesen sei, er habe einfach das Bedürfnis gespürt, zu beten. „Beten wir?“ habe er den Mufti gefragt, und dann habe er für die Türkei gebetet, für den Frieden, ganz besonders für den Frieden.

Von der türkischen Presse wurde auch sehr positiv aufgenommen, dass der Papst den Besuch der Blauen Moschee vor den in der Hagia Sophia gelegt habe, um die islamischen Gebetszeiten nicht zu stören.

Papst trifft türkischen Oberrabbiner

Papst Franziskus traf in Istanbul nach dem Sabbat auch zu einer Begegnung mit dem türkischen Oberrabbiner Ishak Haleva zusammen. Vatikan-sprecher Federico Lombardi bezeichnete das rund 15-minütige Treffen am Sonntagmorgen anschließend als einen herzlichen Dialog.

Die beiden hätten auf Spanisch miteinander gesprochen. Haleva hatte bereits Franziskus' Vorgänger Benedikt XVI. (2005-2013) bei dessen Türkei-Reise 2006 getroffen. In der Türkei leben nach offiziellen Angaben rund 25.000 Juden, vor allem in Istanbul und Izmir. Es ist die zweitgrößte jüdische Gemeinde in einem islamischen Land nach dem Iran.

(nach rv, KAP und kna 28.-30.11.2014)